

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Februar 1991
Nr. 494



„In beiden Sprachen seiner Heimat zu Hause“

Heinrich Schmidt-Barrien erhielt Hermann-Allmers-Preis – Feierliche Überreichung in der Uthleeder Kirche

„Ein reiches, in sechs Jahrzehnten geschaffenes schriftstellerisches Werk weist Heinrich Schmidt-Barrien in den Gattungen Epik und Dramatik als einen vielseitigen norddeutschen Autor aus“, heißt es in der Verleihungs-Urkunde, „der gleichermaßen in den beiden Sprachen seiner Heimat, im Hochdeutschen und im Plattdeutschen, zu Hause ist.“ Dieser Satz kennzeichnet zusammenfassend die Leistungen des 17. Hermann-Allmers-Preisträgers, des Schriftstellers Heinrich Schmidt-Barrien. In einer Feierstunde in der Uthleeder Kirche wurde dem ungewöhnlich rüstigen 89jährigen der Preis vor rund zweihundert Gästen überreicht.

Es sei in erster Linie die Welt der kleinen Leute, die er in seinen Romanen, Novellen und Erzählungen, aber auch in Schauspielen und Hörspielen, Sachtexten und Features gestaltet. Dabei stets schöpfend aus profundem Wissen um seine Heimat und deren Geschichte, stellt das Kuratorium für den Hermann-Allmers-Preis fest.

Prof. Dr. Heinz Lemmermann und Heinrich E. Hansen würdigten ausführlich die Verdienste dieses 1902 in Uthlede als Sohn eines Pastoren geborenen Mannes, dem es in der Nachfolge des Marschendichters Hermann Allmers zu danken sei, daß sich unsere norddeutsche Küstenheimat in wertvollen literarischen Arbeiten widerspiegelt. Hansen hieß besonders Oberkreisdirektor a. D. Ernst Klemeyer willkommen, der, selbst Preisträger, vor fast 35 Jahren die Anregung für die Stiftung des Hermann-Allmers-Preises gegeben habe.

Das langjährige korrespondierende Mitglied der Männer vom Morgenstern, Heinrich Schmidt-Barrien, so betonte Heinrich E. Hansen, sei nicht



Während eines Gesangsvortrages des Familienchores. Von links nach rechts: Prof. Dr. Heinz Lemmermann, Oberkreisdirektor Jürgen Prieß und Frau, Frau Schmidt-Barrien, Heinrich Schmidt-Barrien, Oberkreisdirektor a. D. Ernst Klemeyer, Frau Klemeyer und Heinrich E. Hansen.

der einzige berühmte Mann seines Heimatortes Uthlede. Domherr Hartwig von Uthlede, den das Bremer Domkapitel 1185 zum Erzbischof Hartwig II. wählte, kam ebenso in Uthlede zur Welt wie Johann Michael Speckter, der als großer Kunstkennner

eine Sammlung von Kupferstichen erwarb, die er 1818 für 18 000 Hamburgische Mark verkaufte. Das Geld brachte er als Startkapital mit in die erste Hamburgische lithographische Anstalt ein, die in Deutschland und Nordeuropa rühmlich bekannt wurde.

Hansen lobte die große geistige Tatkraft des bald 90 Jahre alten Mannes, wörtlich in Platt: „Wi all weet, dat du ok in 90. Jahr jümmers noch kregl un risch be de Arbeit büst. Un daarmit maakst du anner Minschen Freud un gooden Moot!“

Prof. Dr. Heinz Lemmermann sah in Heinrich Schmidt-Barrien einen ungewöhnlich phantasiebegabten Schriftsteller, dessen Erzählungen, Romane, Hörspiele und Radio-Sendungen von seiner norddeutschen Heimat, von Geist, Moor und Marsch geprägt seien.

Immer sei er kritisch gegenüber sich selbst gewesen, habe die Feinheit der Sprache beachtet und stehe heute, trotz seines hohen Alters, unvermindert und ungebrochen immer noch mitten in der Arbeit für seine Heimat.

Eine Besonderheit während dieser Feierstunde in der Uthleeder Kirche war die musikalische Umrahmung. Zu Ehren des Preisträgers sang der „Chorus familiae“ (Familienchor) unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Detlef Schmidt aus Preetz. Dieser Familienchor, der aus Enkelinnen und Enkeln sowie Urenkeln des Vaters von Heinrich Schmidt-Barrien besteht und fast „zwanzig Mann und Frauen“ stark ist, trug, harmonisch dargeboten, Lieder und Liedsätze aus dem von Heinrich Schmidt-Barrien herausgegebenen Chorliederbuch „Keen gröter Freud“ vor.

Vorweg und am Schluß der Feierstunde spielte Detlef Schmidt Werke von Bach und Mozart auf der Orgel.

Hein Carstens



Lieder vom „Schmidtschen Familienchor“: Diese Familien-Chor-Vereinigung besteht aus Enkeln und Urenkeln des Vaters von Heinrich Schmidt-Barrien.

Römische Bronzeeimer aus Hemmoor

Hemmoorer Funde gehören zu den wichtigsten frühgeschichtlichen im nördlichen Mitteleuropa



Am 28. Januar 1991 wurden vier Nachbildungen von Grabgefäßen aus dem Gräberfeld von Hemmoor in der Hemmoorer Kulturdiele der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Originale befinden sich in der Urgeschichts-Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. Die Grabfunde von Hemmoor aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, vor allem die Metallgefäße römischer Herkunft, besitzen eine in mehrfacher Hinsicht regionale und überregionale Bedeutung: An dieser Stelle ist auf lediglich drei Aspekte näher einzugehen*.

Die Kenntnis von diesen Gräbern ist auf das engste verflochten mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Raumes um Hemmoor und darüber hinaus im Elbe-Weser-Dreieck. Denn vor 99 Jahren, am 29. März 1892 – so wird berichtet –, wurde der bedeutende Fundkomplex, der aus mindestens elf Bronzeeimern bestand, bei einer Erweiterung der Kreidegrube von Hemmoor gefunden. Einige Wochen zuvor waren bereits die ersten Funde in etwa 800 m Entfernung bekannt geworden. Zwei Jahre später, 1893, wurden bei weiteren Arbeiten in dem Bereich der Kreidegrube erneut Tonurnen und Metallgefäße freigelegt und geborgen. Damit war der wesentliche Bestand des Hemmoorer Gräberfeldes oder der Hemmoorer Gräberfelder bekannt. Darüber, ob bei weiteren Abgrabungen für die Kreidegrube erneut Gräber in den folgenden Jahrzehnten angeschnitten wurden, ist nichts mehr bekannt.

In den Jahren nach der Entdeckung gelang es dem heutigen Landesmuseum zu Hannover, einen erheblichen Anteil der Funde, vor allem der Metallgefäße, zu erwerben. Ein anderer Komplex, vor allem Tonurnen und Beigaben, gelangte in das Morgenstern-Museum nach Geestemünde, heute Bremerhaven.

Mit der Entdeckung der Gräber im Zusammenhang mit der aufblühenden Industrie von Hemmoor sind die Funde eng verbunden mit der frühen Wirtschaftsgeschichte unseres Raumes. Man mag aus heutiger Sicht bedauern, daß die Funde nicht durch eine systematische Ausgrabung bekannt wurden, bei der mit fachmännischer Sorgfalt Beobachtungen zu den Fundumständen und zu den Funden angestellt werden. Durch die Art und Weise, wie die Funde ans Tageslicht gekommen sind, ist mit Sicherheit eine Fülle an Informationen verlorengegangen. Andererseits bleibt die Frage: Wenn die Gräber im Zuge der Kreidegrubenerweiterung nicht gefunden worden wären, wären sie überhaupt bekannt?

Es steht außer Frage, daß der Fundkomplex von Hemmoor zu den wichtigsten frühgeschichtlichen Fundbeständen im nördlichen Mitteleuropa zu zählen ist. Nach diesen bedeuten-

den Funden erhielten die römischen Metalleimer des 3./4. Jahrhunderts in der Fachwissenschaft die Bezeichnung „Eimer vom Typ Hemmoor“ oder kurz: „Hemmoorer Eimer“. Bei ihnen handelt es sich zweifelsfrei um Erzeugnisse römischer oder provinziäl-römischer Werkstätten. Die Hemmoorer Eimer und die etwas älteren Metallgefäße des 2. Jahrhunderts belegen damit in aller Eindringlichkeit, daß die Germanen unseres Raumes einen intensiven Austausch mit Handelswaren mit dem römischen Reich pflegten. Dieser Sachverhalt ließe sich zusätzlich an vielen anderen Funden gerade aus dem Raum des heutigen Landkreises Cuxhaven belegen.

Im Römischen Reich gehörten solche Metallgefäße zum Tafelgeschirr, man kann wohl damit rechnen, daß in ihnen Getränke auf den Tisch kamen. Es ist anzunehmen, daß die Germanen außerhalb des Römischen Reiches solche Tischsitten imitierten. Aufgefunden wurden die Behältnisse in Hemmoor aber nicht als Tafelgeschirr in ehemaligen Siedlungen, sondern als Urnen, also als Behälter für die verbrannten Überreste der Verstorbenen. Durch diese kostbaren Leichenbrand-

behälter werden die somit Beigesetzten als Angehörige einer sozial hervorragenden Bevölkerungsschicht gekennzeichnet. Allerdings erreichen die Gräber nicht den exzeptionellen Reichtum der Grabausstattung von Fürstengräbern der Jüngeren Römischen Kaiserzeit, die andernorts im Freien Germanien bekannt geworden sind. Man tut sich daher schwer, in ihnen einen Stammesadel o. ä. erkennen zu wollen. Man sollte die Bestattungen folglich neutraler als „Prunkgräber“ einer großbäuerlichen Bevölkerungsschicht bezeichnen, die über den Tod hinaus dokumentierte, daß „man sich etwas leisten“ konnte.

Das Besondere an den Fundkomplexen von Hemmoor ist aber nicht nur die Qualität der einzelnen Stücke, sondern vor allem ihre große Zahl: Knapp zwei Dutzend solcher Metallgefäße wurden an kaum einem anderen Fundort festgestellt.

Der vor 99 Jahren geborgene Fundkomplex von Hemmoor-Warstade bzw. Hemmoor-Westersode spiegelt auch die Forschungsgeschichte der letzten knapp 100 Jahre wider. Nach einer ersten Publikation durch Heinrich Willers aus dem Jahre 1903, in der

der Fundkomplex überregional bekannt wurde, beschäftigten sich zahllose namhafte Fachgelehrte und Wissenschaftler mit den Bestattungen und Funden von Hemmoor. Zu ihnen gehörten die Größen der Ur- und Frühgeschichts-Wissenschaft ihrer Zeit. Es ist das Verdienst des langjährigen Heimatpflegers Karl Waller, daß er 1959 erstmals einen zusammenfassenden Überblick über den bereits vor der Jahrhundertwende geborgenen Fundstoff publiziert hat. Dort ist auch eine knappe Zusammenstellung der wichtigeren Fachliteratur abgedruckt**.

Die Diskussionen über die Wertigkeit und Interpretation dieser wichtigen Funde dauert bis in unsere Tage an. Dies ist u. a. dadurch zu erklären, daß die Funde von Hemmoor auch im Elbe-Weser-Dreieck keine Einzelercheinung geblieben sind. Einige andere Fundorte aus dem Kreisgebiet – mit allerdings nur vereinzelt Eimerfunden – sind an dieser Stelle zu nennen: Bekannt sind u. a. Grabfunde von Köhlen und Sievern – die zum überwiegenden Teil leider verschollen sind – und Gräber von Langen und Midlum, Funde, die heute im Museum Burg Bederkesa des Landkreises Cuxhaven im Original ausgestellt sind.

Seit geraumer Zeit läuft ein Forschungsvorhaben der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes in Verbindung mit dem Niedersächsischen Landesmuseum, Urgeschichts-Abteilung, Hannover. Im Zuge dieses Arbeitsvorhabens wird der gesamte römische Import in Niedersachsen und den angrenzenden Gebieten neu inventarisiert und bewertet. Eine Neudurchsicht der Funde von Hemmoor hat dabei ergeben, daß wichtige Aspekte zum Fundbestand und damit zur Geschichte dieser Gräber bislang überhaupt noch nicht bekannt geworden sind. Dies wird voraussichtlich zu einer erneuten Publikation der Grabfunde von Hemmoor führen, in der neue Ergebnisse vorgetragen werden. Vielleicht liegt diese Arbeit im nächsten Jahr vor, in dem die hundertste Wiederkehr der Entdeckung dieses bedeutenden Gräberfeldes gefeiert werden kann, vielleicht auch in Hemmoor, dem Ort, nach dem die „Hemmoorer Eimer“ ihren Namen erhalten haben. Matthias D. Schön M. A.

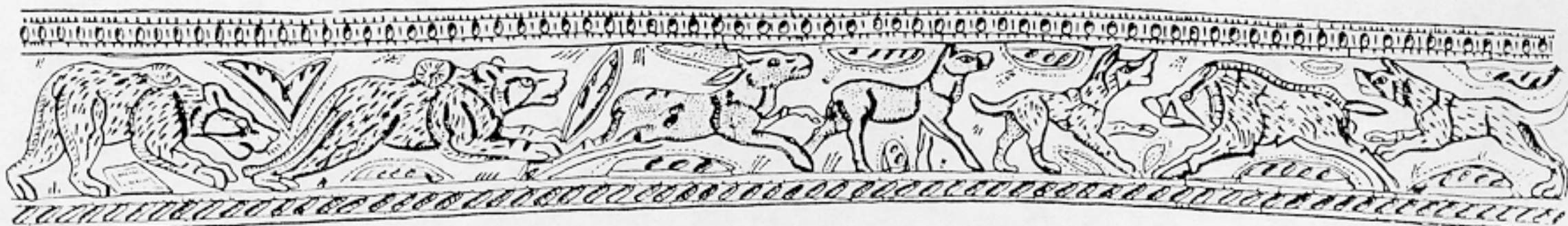
* Überarbeitete Zusammenfassung eines Referates, gehalten am 28. Januar 1991 in Hemmoor.

** Karl Waller. Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorst, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen, 8. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte, Hamburg (1959).

Abbildungen oben und unten: Zeichnung des Tierfrieses eines Hemmoorer Eimers. Nach: Waller, 1959, Tafel 9.



Hemmoorer Eimer im Landesmuseum Hannover. Foto: Museum Burg Bederkesa



Zum guten Ton gehörte früher die Tonpfeife

Zur Geschichte der Tabakspfeife aus Ton – Holländische Pfeifenmaße galten als Standardmaß

Als die Spanier unter Führung von Christoph Kolumbus zum erstenmal die Antillen besuchten, sahen sie dort zu ihrem größten Erstaunen Männer und Frauen Kräuter rauchen. Wie der Bericht des Entdeckers lautet: „... trockene Kräuter, in ein gleichfalls trockenes breites Blatt zu einem Röllchen gewickelt. Am einen Ende waren sie angezündet, am anderen Ende saugten die Leute und tranken gewissermaßen durch Einatmung den Rauch.“ Die „tabacos“ der Antillenbewohner oder die „Cigarren“, wie wir heute die zusammengerollten Blätter nennen, blieben in der Tat eine geraume Zeit ohne Bedeutung für die Völker Europas. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts sah man auch Matrosen, die aus Amerika zurückkamen, in den europäischen Hafenstädten gerollte Tabakblätter rauchen. Am 27. Juli 1586 landete Admiral Francis Drake, von einem Raubzuge in den westindischen Gewässern heimkehrend, Leute in Plymouth an, die zum erstenmal in England das seltsame Schauspiel des Tabakrauchens aus Pfeifen darboten. An jenem Tag wurde die Gewohnheit des Tabakrauchens aus Pfeifen eingeführt. Bald sah man überall in England Leute mit Pfeifen, und im Jahre 1598 rauchte man in London bereits in Theatern. Der Tabak selbst wurde aus Amerika bezogen. Aber die englischen Töpfer erkannten die Chance: Fortan brannten sie tönernen Pfeifenköpfe, und es entstand alsbald ein Gewerbe der Pfeifenmacher, Hauptsitz der ersten europäischen Tonpfeifenindustrie wurde die Ortschaft Broseley in Staffordshire, wo man einen geeigneten Ton fand. Die Verbreitung der Tonpfeife über Englands Grenzen hinaus war zunächst das Werk englischer Studenten, welche die Universität Leiden besuchten. Hier sah man sie bereits um das Jahr 1596 ihre Pfeifen schmauchen, und ihr Beispiel steckte die Holländer an. Es sollte nicht lange dauern; im Jahr 1610 war der Tabak ein wichtiger Handelsartikel in Holland. In der Nähe von Gouda entstand ein neuer Mittelpunkt der Tabakspfeifenindustrie. In der Glanzzeit waren hier an die 300 Tonpfeifenfabriken tätig, welche Millionen der einst so sehr beliebten holländischen Tonpfeifen alljährlich in die Welt versandten. Auch in die Heere der damaligen Zeit fand das Tabakrauchen Eingang. Englische und holländische Truppen waren es, welche während des Dreißigjährigen Krieges die Sitte nach Deutschland trugen. In den Jahren 1620 und 1622 sah man englische und holländische Truppen erstmals in Sachsen und Süddeutschland rauchen, und bald darauf rauchte man auch in den Lagern von Tilly und Wallenstein.

Bald kam das Tabakrauchen dann auch zu den schwedischen Mannschaften, die man im Jahre 1630 in der Stadt Meißen rauchen sah. Auch die ersten Rauchverbote wurden erlassen, so im Jahr 1630 ein deutsches Flugblatt gegen Rauchen, auch „Tabaktrinken“ genannt.

Der erste deutsche Romanschreiber, Grimmshausen, hält den Brauch am Ende des Dreißigjährigen Krieges für so gewöhnlich, daß die Lehrlinge und von zehn Tagelöhnern neun während der Arbeit rauchten. Es fanden sich bald so viele Nachahmer, daß kirchliche und weltliche Regierungen nach dem Westfälischen Frieden der neuen Sitte durch Verbote und Strafen Einhalt zu gebieten suchten. Um 1640 schreibt ein Chronist u. a.: „Der Tobak ist ein giftiges Krauth, dessen Düfelsbrauch die Leute toll macht.“ Im Jahre 1656 folgt ein weiteres Rauchverbot in Bayern.

In einer Berliner Polizeiverfügung vom 8. Juni 1810 heißt es wörtlich:

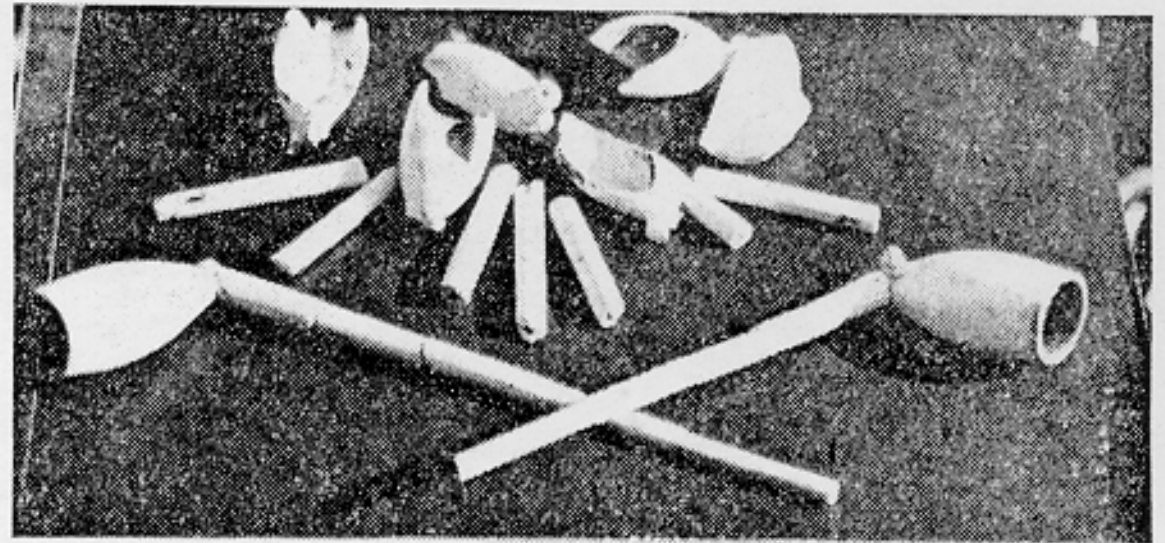
„Da das öffentliche Tabakrauchen auf den Straßen und Promenaden ebenso unanständig wie gefährlich und dem Charakter gebildeter ordnungsliebender Städter entgegen ist, so wird dasselbe nicht nur für Berlin, sondern auch für Charlottenburg und den Tiergarten untersagt.“

Im Laufe des 17. Jahrhunderts „trank“ oder „schmauchte“ man in Deutschland den Tabak nur aus Pfeifen, und zwar aus tönernen langstieligen Mustern. Tabaksbrüder jener Zeit lehrten in ihren „Tabacologien“, d. h. Abhandlungen über den Tabak, die Pfeife solle nicht zu kurz oder unter vier Zoll sein; die leichte Zerbrechlichkeit der Tonpfeifen war ebenfalls ein bedenkliches Anliegen. So suchte man, nachdem das Rauchen einmal Fuß gefaßt hatte, die Rauchutensilien zu vervollkommen. Den Tonpfeifen, die in Deutschland vorzüglich in Köln (Pfeifenbäckerinnung) und Groß-Almerode (Hessen) gefertigt wurden, entstand bald allorts Konkurrenz.



Die Herstellung der Tonpfeifen erfolgt nach der in Göttingen erschienenen Beckmannschen „Anleitung zur Technologie oder zur Kenntnis der Handwerke, Fabriken und Manufakturen, vornehmlich derer, die mit der Landwirtschaft, der Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehen“, der folgender Text entnommen ist:

1. „Die Tobackpfeiffen werden aus einem feinen, zähen, weißen, kalk- u. eisenfreyen Thone gebacken. Man



Zu den häufigsten Fundstellen von Tonpfeifen des 17. Jahrhunderts zählen tiefgepflügte Äcker, Umbrüche von Hochlagen des Grünlandes, oft in der Nähe alter Häusergruppen – Die obigen Bruchstücke sowie die restaurierte Tonpfeife wurden auf der Sohle eines zugeschütteten alten Dorfbrunnens und im Erdreich einer alten Hausmüllschütte im Raum Stotel gefunden.

schlägt, knätet, mahlet, schlämmt u. siebt ihn, mischt ihn auch wohl, wenn er nicht fett genug ist, mit einem andern gemeinen Thone.“

2. „Die auf den Trockengestellen ausgetrockneten Pfeiffen werden in extra Kapseln oder in rauchfreyen Öfen ohne Kapseln, hart gebrant.“

3. „Die gebranten Pfeiffen werden mit einer Tünche; oder mit einem Firniß, weißem Wachse und Seife benätzt, abgetrocknet, und mit einem weichen Thuche abgerieben.“

Als Standardmaß gelten die alten „holländischen Pfeifenmaße“. Der Länge nach unterscheidet man kurze (ca. 10–30 cm), halblange (ca. 30–50 cm), dreiviertellange (ca. 50–80 cm) und lange Pfeifen (80–100 cm).

Der Stiel (Rohr) ist entweder gerade

oder leicht gebogen. Der Korpus ist entweder glatt oder verziert (Reliefpfeife). Interessante Exemplare sind die in Gouda hergestellten Bräutigampfeifen, lange weiße Tonpfeifen, reich verziert (Laub-Blumen-Muster), die dem Bräutigam am Hochzeitstag überreicht wurden.

Noch bis zur Jahrhundertwende waren Tonpfeifen im Handel, ehe sie von den stabileren Porzellan- und Holzpfeifen verdrängt wurden. In Produktion kamen alsbald die Porzellan-Gesteckpfeifen mit kurzem und halblangem Holzstiel. Vornehmlich im Thüringischen bildete sich ein neuer Sitz dieser Industrie. Nach dem Motto: „Pfeife und Tabak müssen zusammenpassen“ unterlag auch der „Rauchkult“ dem Zwang der Mode und Zeiten.

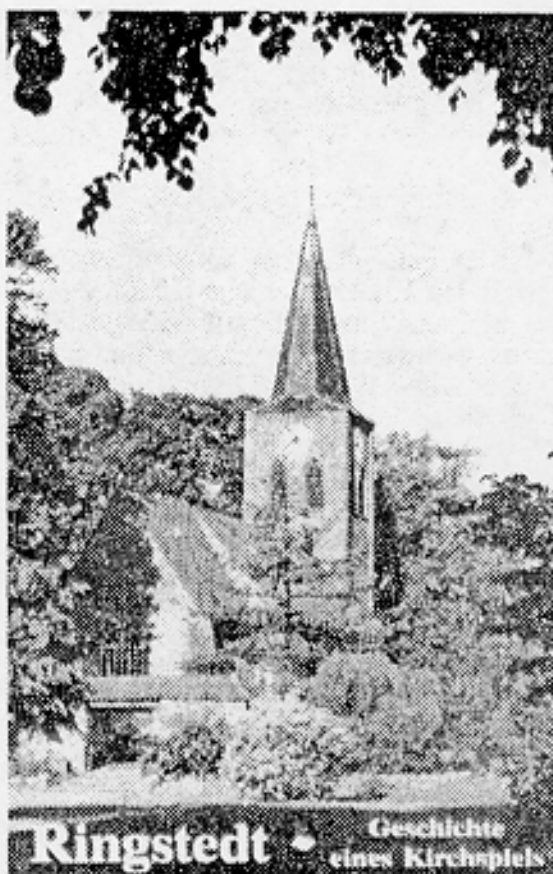
Karl Timcke

Bodelschwinghs Reise nach Ringstedt

Aus dem Buch „Ringstedt – Geschichte eines Kirchspiels“

Es ist ein handfester, 612 Seiten starker Band mit dem schlichten Titel „Ringstedt – Geschichte eines Kirchspiels“. Von der Einführung des christlichen Glaubens im 9. Jahrhundert bis zur Entwässerung der Geestniederung und der Verkoppelung in Ringstedt 1898–1902 hat Pastor Johannes Göhler ein spannendes Buch geschaffen. Die ersten Reaktionen über dieses reich illustrierte Geschichtswerk waren mehr als positiv. Zehn Jahre hat Göhler zunächst fleißig gesammelt, recherchiert, geordnet, in den vergangenen zwei Jahren geschrieben und dann für ein Kirchspiel ein ungewöhnlich umfassendes Buch auf den Tisch gelegt. Beispielsweise gibt es für den Volkskundler, besonders im 18. und 19. Jahrhundert, wahre Leckerbissen. Nicht weithin bekannt dürfte die Geschichte über das Wiederschen des berühmten Pastors Friedrich Bodelschwingh, des Gründers von Bethel, mit seinem Studienfreund Pastor Geyser aus Ringstedt sein. Diese „Story“ ist allein aus dem Grunde schon so interessant, weil darin eine seltsame „pastorliche Frauenverachtung“ vorkommt. Mit freundlicher Erlaubnis des Autors bringen wir nachstehend den Bericht von Pastor Bodelschwingh über seinen Besuch in Ringstedt im August 1857:

„Ich war neugierig, wie ich meinen Freund, den ich als einen blutarmen Bruder Studio verlassen hatte, nun als Pastor wiederfinden würde. Man hatte mich in Bremen schon darauf aufmerksam gemacht, daß er seine Schwester bei sich habe, ein armes Schweizer Landmädchen, das ihm den Haushalt führe, und daß er mit derselben etwas tyrannisch verfare, aus Angst, sie könne vornehm und hoffärtig werden. Ich traf meinen Freund,



wie er mit strahlender Freude eben seine Hühner fütterte. Während er mich durch seinen großen Obstgarten führte, kletterte er plötzlich auf einen Apfelbaum, der voller Früchte hing, und mit gespreizten Beinen oben im Baume stehend, rief er: „All diese Äpfel sind mein.“ Dann sprang er ins Kartoffelfeld und rief wieder: „Alle diese Kartoffeln sind mein.“ Den blutarmen Schweizer Knaben, der sein ganzes Leben mit Hunger und Not gekämpft, nun im Besitz eines so prächtigen Pfarrhofes zu sehen und all seine Freude zu teilen, war wirklich schön.

Seine Schwester hatte uns mit aller Sorgfalt ein Mittagsbrot bereitet, und

ich hatte es durchgesetzt, daß sie, die sonst nur als Magd aufgewartet hatte, mit uns zu Tische saß. Am Nachmittag sollte auf dem Filialdorf eine Kindtaufe sein. Als ich nun bei Tisch die Schwester fragte, ob sie uns nicht dahin begleiten wollte, war mein Freund mit seiner Geduld am Ende. „Ich wollte, daß du zu Hause geblieben wärest. Meine Schwester soll nicht mit auf Kindtaufen gehen, dann will sie auch feine Kleider haben, und das geht nicht.“ Ich war auch nicht faul und sagte: „Ich kann den Weg zu deiner Tür wohl finden. Geht deine Schwester nicht mit, dann nehme ich Abschied.“ Da lenkte er ein.

Ehe wir uns zur Kindtaufe aufmachten, kamen noch Leute, welche nach Amerika auswandern wollten. Für diese Auswanderer herrschte die schöne Sitte, daß sie vor ihrem Abschied noch einmal im Pfarrhause das Abendmahl feierten. Vom Nebenzimmer aus hörte ich die Beichtrede meines Freundes über die Worte: „Das Meer und die Wasserwogen sind groß und brausen greulich. Der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“ Da zeigte sich die ganze gewaltige Größe des Mannes. Mit erschütterndem Ernste konnte er Buße predigen und in die tiefsten Abgründe des menschlichen Herzens hinabsteigen, aber ebenso gewaltig dann auch von der Gnade Zeugnis ablegen, die viel größer ist als unsere Sünde.

Wir hatten dann einen schönen Weg durch Feld und Wald zur Kindtaufe und einige friedsame Abend- und Morgenstunden, in welchen mein Freund ganz besonders köstlich und kräftig den Reichtum der Gnade Gottes zum Gegenstand seiner Andachten und Gespräche machte. Dann ließ er mich in Frieden pilgern.“ H. Carstens

MvM-Studienfahrten 1991

Im jüngsten Rundschreiben an die Mitglieder des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern sind die folgenden Studienfahrten und Lehrwanderungen sowie erstmals auch zwei Fahrradexkursionen für 1991 ausgeschrieben worden, die ehrenamtlich von Morgensternern geleitet werden:

1. Sonnabend, 13. April 1991: Hoya, Bücken, Bruchhausen-Vilsen usw. Leitung: G. Henking. Ab Bremerhbf. Hbf. 7.30 Uhr.

2. Sonnabend, 27. April 1991: Schloß Brake und Lemgo. Leitung: Dr. H. Schulte am Hülse. Ab Bremerhbf. Hbf. 6 Uhr.

3. Sonnabend, 4., u. Sonntag, 5. Mai 1991: Westliches Nordschleswig beiderseits der Grenze (u. a. Seebüll, Tondern, Inseln Röm und Sylt). Leitung: Sönke Hansen.

4. Freitag, 10., bis Sonntag, 12. Mai 1991: Emsland (u. a. Meppen, Papenburg, Sögel). Leitung: Hans Hinrichs.

5. Freitag, 24., bis Sonntag, 26. Mai 1991: Beiderseits der Niederweser. Fahrradexkursion für geübte Radfahrer. Leitung: Ude Meyer u. Sönke Hansen. Abfahrt ca. 14 Uhr ab Bremerhaven mit Schreiber-Dampfer.

6. Sonnabend, 1. Juni 1991: Harpstedt, Syke, Bassum usw. Leitung: G. Henking. Ab Bremerhaven Hbf. 7.30 Uhr.

7. Donnerstag, 6., bis Sonnabend, 15. Juni 1991: Auf den Spuren der Wikinger II. (Jütland, Südschweden, Oslo-Bergen). Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse.

8. Sonnabend, 8. Juni 1991: Kirchen im Lande Wursten. Leitung: H. Hinrichs. Abfahrten: Cuxhaven-Stadtparkasse 7.30 Uhr, Bremerhaven-Hauptbahnhof 8.15 Uhr.

9. Sonnabend, 15. Juni 1991: Schloß Clemenswerth, Esterwegen, Festung Bourlange usw. Leitung: Sönke Hansen. Ab Bremerhaven Hbf. 7.00 Uhr.

10. Sonnabend, 22. Juni 1991: Zwischen Rastede und dem Jadebusen. Leitung: S. Haneberg. Ab Bremerhaven Hbf. 8.30 Uhr.

11. Sonnabend, 29. Juni 1991: Lehrwanderung um Berensch. Leitung: Gerhard Wurche. Treffen: 12.45 Uhr an der Bushaltestelle Berensch-Mitte. Anmeldung wegen des Kaffeetrinkens auch erforderlich!

12. Sonntag, 30. Juni 1991: Lehr-exkursion nach Neuwerk. Leitung: Jens Dirksen. Abmarsch: 8.30 Uhr Sahlenburg. Zurück mit dem Schiff.

13. Donnerstag, 4., bis Montag, 8. Juli 1991: Auf den Spuren von Allmers, Goethe und Schiller in Thüringen. Leitung: H. E. Hansen.

14. Donnerstag, 11., bis Sonntag, 14. Juli 1991: Fahrradexkursion rund um Groningen. Leitung: Hein Carstens.

15. Sonnabend, 20., bis Sonnabend, 27. Juli 1991: Hohes Venn und Eifel (u. a. Aachen, Malmedy, Monschau, Luxemburg). Leitung: Siegfried Haneberg.

16. Sonnabend, 17. August 1991: Elbinsel Krautsand und zu Schiff über die Elbe in die Stör. Leitung: H. E. Hansen. Abfahrt: 7.30 Uhr Bremerhaven Hauptbahnhof.

17. Sonnabend, 24. August 1991: Lehrwanderungen an der oberen Este (Kakenstorf u. Hollenstedt). Leitung: G. Wurche. Abfahrten: 6.30 Uhr Bremerhaven Hbf., 7.15 Uhr Cuxhaven-Stadtparkasse.

18. Freitag, 30. August, bis Sonntag, 1. September 1991: Rund um und in den Solling. Leitung: Bodo Brandes.

19. Sonnabend, 7. September 1991: Land Kehdingen. Leitung: Rixta von Lehe. Abfahrt 7.30 Uhr Bremerhaven Hbf.

20. Sonnabend, 14. September 1991: Samtgemeinde Beverstedt. Leitung: H. E. Hansen. Abfahrt: 9.00 Uhr Bremerhaven Hbf.

21. Dienstag, 17., bis Sonntag, 22. September 1991: Südschweden, Bornholm, Rügen. Leitung: Heidi Peters.

22. Sonnabend, 21. September 1991: Verden und Umgebung. Leitung: Heinz-G. Reinhardt. Ab Bremerhaven Hbf. 8.00 Uhr.

23. Mittwoch, 2., bis Sonntag, 6. Oktober 1991: Münsterland. Leitung: Hans Hinrichs.

24. Sonnabend, 12. Oktober 1991: Auf den Spuren der Grafen von Hoya in Nienburg mit Besuch der zweistündigen Festversammlung des diesjährigen Niedersachsentages. Leitung: G. Henking. Ab Bremerhaven Hbf. 7.30 Uhr.

Die Fahrten 1, 6 und 24 sind dem Thema „Auf den Spuren der Grafen von Hoya“ gewidmet.

Während die unter 2, 3, 10, 13, 15, 17, 19, 20 und 21 aufgeführten Veranstaltungen ausgebucht sind, können für die übrigen nach Anmeldungen – auch von interessierten Gästen – vorgenommen werden bei der stellv. Schriftführerin C. Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven, Tel. 04 71/2 71 43.

Fritz-Reuter-Veranstaltungen der MvM

Mit dem Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden und dem Fritz-Reuter-Literaturmuseum in Stavenhagen führen wir 1991 zwei Veranstaltungen durch, die Leben und Werk Fritz Reuters gewidmet sind. Leitung: H. Hinrichs u. H. E. Hansen; verschiedene Referenten:

Mittwoch, 3., bis Sonnabend, 6. April 1991: Literarische Studienfahrt nach Mecklenburg mit Besuch von Reuter-Stätten, aber auch von Dichtergedenkstätten in Penzlin (Johann Heinrich Voß), Carwitz (Hans Fallada) und Güstrow (Ernst Barlach) * Freitag, 8. (nachmittags), bis Sonntag, 10. November 1991 (mittags): Seminar mit Referenten in der Heimvolkshochschule/Sprengelzentrum Bederkesa.

Die Studienfahrt ist bereits ausgebucht. Für das Seminar sind noch Anmeldungen möglich bei Frau C. Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven, Ruf: 04 71/2 71 43.



Dat is 'n Kavalier

Daarmaals geef dat in Bremerhaven noch de Stratenbahn. Mit de Isenbahn weer Fro Grotheer mit ehren lütten Heini-Jung na Stadt föhrt un an'n Bahnhof in de Elektrische umstegen. An de Geestebrück keem 'ne junge Fro in'n Wagen. Se harr ehr lütt Göör op'n Arm un muß stahn, wiel de Platz all besett weern.

Mudder Grotheer stott ehren Heini an, he schull opstahn. Gliicks jump de Jung hoch un bood de Fro mit dat

Baby sienen Platz an.

De freu sik un sä: „Das ist nett von dir. Du bist ja schon ein richtiger Kavalier.“

Den annern Dag gung dat in de Düütschstunn um Frömdwöör. Daar wull de Schoolmester denn ok weten, wat 'n Kavalier weer. Gliicks wies Heini sien Finger.

„Na, Heini?“ fraag de Schoolmester. Stolt geef de Jung to Antwort: „Ein Kavalier ist ein Mensch, der 'ne Frau mit'n Kind sitzen läßt.“ HEH

Umschau

Erna Kayser †

In ihrem Geburtsort Otterndorf verstarb am 17. Januar 1991 fast achtzig-jährig die langjährige dortige Ortsheimatpflegerin Erna Kayser. Die ehemalige Lehrerin hat mit einer Fülle von Aktivitäten das heimatkundliche Interesse in ihrer Vaterstadt und der Region belebt und durch etliche schriftliche Beiträge, die an verschiedenen Stellen veröffentlicht wurden, das heimatkundliche Wissen gemehrt. Auch Rundfunk und Fernsehen gaben der talentierten nord- und niederdeutschen Erzählerin wiederholt das Wort. Besonders gut verstand sie, die auch Morgenstern-Mitglied war, den Alltag des vorigen und des frühen 20. Jahrhunderts zu schildern: anschaulich, lebendig und humorvoll. RL

Birkwild in Niedersachsen

Thomas Clemens ist der Verfasser einer Dissertation, die nun in Buchform vorliegt. Der Jordsand-Verein zum Schutz der Seevögel und der Natur veröffentlichte sie in seiner Reihe als Buch Nr. 8 (Niederelbe-Verlag Otterndorf, 1990). Bei der Untersuchung handelte es sich um ein Pilotprojekt in Niedersachsen, wobei das Lange Moor südwestlich von Lamstedt, also im Landkreis Cuxhaven, als Untersuchungsgebiet „diente“. Der fast 330 Seiten starke Band ist reich bebildert (überwiegend schwarz-weiß), mit zahlreichen Tabellen und Karten ausgestattet. Der Buchtitel: „Birkwild – Moorschutz – Artenschutz“. RL

Naturbeobachtungen in Hemmoor

„Zwischen Kiesgrube und Moorwiese: Naturbeobachtungen in Hemmoor“, so lautet der Titel einer 64 Seiten umfassenden Schrift, die im Verlag Großer Bär – Mike Behrens – Hemmoor erschien. Das kartonierte und mit vielen schönen, teils farbigen Abbildungen versehene Büchlein ist sachkundig und gut lesbar geschrieben und über den ortskundlichen Bereich hinaus von Interesse. Die 20 DM, die man im Laden dafür ausgeben muß, sind wirklich gut angelegt. Nach der lohnenden Lektüre legt man diese Neuveröffentlichung nicht nur sehr angetan aus der Hand, denn die Nachdenklichkeit, die sie vermittelt, rührt zwar auch vom Inhalt her – hinzu kommt die menschliche Anteilnahme.

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März 1991

Sonnabend, 2. März 1991, 15 Uhr: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern; Leitung: Bernd Behrens; Gäste melden sich bitte unter Tel. 0 47 43/55 87.

Mittwoch, 13. März 1991, 17–19 Uhr: Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees.

Mittwoch, 13. März 1991, 20 Uhr: Ihlienworth, Alte Hauptschule in der Ortsmitte: Vortrag H. E. Hansen, Bederkesa: „Ut Hemworths Landdokter Stille sien Leben un Work“.

Mittwoch, 20. März 1991, 19 Uhr: Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Die für den 7. und 12. März vorgesehenen Vorträge sind auf einen anderen Termin verschoben worden; siehe Umschau-Meldung oben!

Denn die Autorin Lore Vogt, vollausgebildete Gymnasiallehrerin, kam bei einem Verkehrsunfall zu Tode, und das Manuskript wurde aus dem Nachlaß veröffentlicht, dankenswerterweise. RL

Terminänderungen

Zwei der im letzten MvM-Rundschreiben angekündigten Termine für Dia-Vorträge müssen verschoben werden:

Der Cuxhavener Stadtarchäologe Andreas Wendowski-Schönemann wird über „Frühgeschichtliche Ausgrabungen in Cuxhaven“ nicht am 7. März, sondern am 2. Mai 1991 im Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50, Cuxhaven, sprechen. Der für den 12. März 1991 in Dorum vorgesehene Vortrag von Suse Rebehn über „Land Wursten und seine Kirchen“ kann wegen Erkrankung der Referentin erst später stattfinden. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Juden in Cuxhaven

Unter diesem Titel ist soeben bei der Verlagsgesellschaft Cuxhaven dieses Buch aus der Feder von Frauke Dettmer erschienen. Es stellt einen wichtigen Beitrag zur regionalen Zeitgeschichte dar. Das Buch hat einen Umfang von 180 Seiten und kostet 19,80 DM.

„De polit'sche Buck“ bei der Waterkant-Bühne

Für die letzte Produktion ihrer 71. Spielzeit sind bei der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven inzwischen die Proben angelaufen. Für die Bauernkomödie „De polit'sche Buck“ von Jens Exler ist die Premiere für den 7. April 1991 vorgesehen. Unter der Regie von Otto Walter Flach wirken mit: Marlis Hinze, Gitta Wiemken, Sabine Wrede; Karl-Hans Gebken, Hinrich Mangels, Peter Raap, Jan Siemer und Edgar Steinhaus. Für Kostüme und Bühnenbild sorgen Ursel Strauch bzw. Georg Suhr.

Lehrbuch „Niederdeutsche Sprache“

In Langs Germanistischer Lehrbuchsammlung, die von Hans-Gert Roloff, Berlin, im Verlag von Peter Lang, Bern, Frankfurt am Main, New York und Paris, herausgegeben wird, ist jetzt der Band 26 „Niederdeutsche Sprache“ des Göttinger Professors Dr. Dieter Stellmacher erschienen. Es handelt sich dabei um eine grundlegende Einführung ins Plattdeutsche.

Grolland – ein Dorf vom Reißbrett

Mit der Geschichte dieses heutigen Bremer Stadtteils, der einmal im 12. Jahrhundert als Hollerkolonie vom bremischen Erzbischof gegründet worden ist und erst 1803 von Oldenburg an Bremen fiel, beschäftigt sich Ottmar Hinz in diesem 96 Seiten starken Buch, das von Steintor, Bremen Verlagsgesellschaft, zu beziehen ist. Den Druck besorgte Ditzten in Bremerhaven. Noch im vorigen Jahrhundert zählte das Dorf Grolland mit seinen drei Höfen und einem Gut nicht mehr als 30 Einwohner. Seinen großen Aufschwung erlebte es in den dreißiger Jahren, als dort die erste bremische Großsiedlung für 3000 Menschen mit Siedlerstellen plangerecht angelegt wurde.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzten Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und

Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Müggelburgweg 2,
2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87